



Friedensstimme



Erscheint zweimal wöchentlich
Preis: 3 Monate Rbl. 10.50
Auf einen Monat " 3.50
Einzelnnummer 50 Kopfen

Verantwortlicher Redakteur: Abr. Kröker.
Herausgeber:
Verlagsgesellschaft „Raduga“, Halbstadt, Gouv. Taurien

Anzeigen: dreimal gespaltene
Petitzeile 80 Kopfen
Wiederholungen billiger
Abdrückänderungen 75 Kopfen

XVI. Jahrgang

Donstag, 19. November 1918

Nummer 70

Freitag, 6 Uhr abends entschlief sanft im Vertrauen auf die Gnade Gottes in Christo Jesu im 72. Lebensjahre nach 14 tägiger schwerer Krankheit unsere liebe Mutter

Elisabeth Wall geb. Löwen,

Hausmutter des Muntauer Krankenhauses.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 21. November, um 1 Uhr nachmittags von der Halbstädter Kirche aus statt.

Muntau.

Die trauernden Kinder:

Schw. Elisabeth Wall.

Franz Wall und Frau.

Folget mir nach!

Matth. 4. 19.

Das war die erste Aufforderung unseres Meisters an seine Jünger, als Er sein Lehramt antrat und seine Jünger berief. „Das ist heute noch Jesu Aufforderung an eine jede Seele. Arbeit ist noch viel zu tun. Als Petrus und Andreas diesen Ruf Jesu hörten: „Folget mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen,“ verließen sie alsbald ihre Netze und folgten Jesu nach. Zwei andere Brüder, Jakobus und Johannes, verließen auf den Ruf des Herrn nicht nur alsobald ihre Netze, sondern auch ihren Vater. Daß die Jünger gleich alles verlassen und Jesu folgen konnten, ist ein Beweis, daß in ihren Herzen ein Verlangen nach etwas Höherem schlummerte. Zu Menschenfischern wollte der Herr Jesus die Jünger machen. Ob Er das auch heute noch will? Ja, liebe Seele, auch von dir will Er etwas, zuerst sollst du ihm dein Herz aufstun, damit Er Seinen Einzug halten kann bei dir. Wer nun den Herrn Jesum eingelassen hat, darf nicht müßig am Markte stehen, denn in dem Weinberge des Herrn ist noch viel Arbeit, die getan werden soll und muß. Die Jünger waren gehorsam, als sie Jesu Ruf hörten. Sie verließen alles und folgten Ihm nach. Es ist so schade, wenn jemand Jesu Ruf hört und dann nicht folgt. Mit einmal kann es zu spät sein. Ich las nicht längst eine Illustration zu dieser Wahrheit:

„Ach nein, er kann nicht lange mehr leben,“ sagte die Krankenpflegerin, „es ist hart, schon mit 24 Jahren sterben zu müssen. Er liegt da mit geschlossenen Augen; mehrere Male wiederholte er in der Nacht: Nichts getan für Jesum! Er war so gütig gegen mich!“

„War er im Delirium?“ fragte ein Anwesender.

„Nein, aber ich wußte nicht, was er sagen wollte.“

Der Kranke ließ den Seelsorger kommen und sagte zu ihm: „Vor zwei Tagen ging mein Pferd mit mir durch und warf mich auf den Boden; die Ärzte erklärten mir freimütig, daß ich nur noch acht bis zehn Stunden zu leben hätte, meine Eltern werden nicht zeitig genug eintreffen, um mich noch am Leben zu sehen,“ fügte er mit zitternder Stimme hinzu. „Wie gut ist es, daß Sie schon den Herrn kennen,“ sagte der Prediger, indem er ihm warm die Hand drückte, „ich werde Sie nicht verlassen.“

„Mein Heiland war diese Nacht bei mir, ich weiß, daß er mich in seinem Blut gewaschen hat, aber ich kann

nicht mit Freuden zu Ihm gehen. Seit zwei Jahren, da ich Ihn kenne, habe ich nichts für Ihn getan, ich habe Ihm nichts zu bringen.

In der Schule war ich kein Licht, und seitdem ich wieder daheim bin, ist es mir schwer gewesen, mein Zeugnis abzulegen. Ich glaubte, älter werden zu müssen, um mehr Einfluß auszuüben, und ich begnügte mich mit Beten, Bibellesen und einem rechtschaffenen Lebenswandel.“

Der Geistliche war erstaunt über das offene Bekenntnis, denn er war es, der den guten Samen in das Herz des Jünglings gelegt hatte, aber er wußte, daß er in einer ganz weltlichen Umgebung lebte und in Gefahr war, seinen geistlichen Halt zu verlieren.

„Nichts dem Herrn zu bringen,“ wiederholte er ängstlich. „Wir wollen es dem Heiland im Gebet sagen,“ erwiderte der Pastor.

„Dank!“ sagte der Sterbende, „Dank! Er weiß alles, er weiß, daß ich Ihn liebe, Er hat mir alles geschenkt, aber ach, ich habe Ihm nichts wieder gebracht. Er gab mir Gelegenheit, Ihm zu dienen, ich hätte oft Gutes tun können, aber ich habe nichts getan.“

Indessen machte die Krankheit Fortschritte, das Leben entfloß schnell; weder Reichtum noch sorgfältige Pflege vermochten es zurückzuhalten. Im Herzen des Jünglings war Friede aber es fehlte die Freude. Er zweifelte nicht an seiner Erlösung durch Christus, aber er war tief betrübt beim Gedanken, daß er die Wohlthaten des Herrn nicht erwidert hatte.

Einen Augenblick richtete er seine Augen auf den Geistlichen und sagte: „Ich erinnere mich an eine Ihrer Predigten, in der Sie über die Worte Jesu redeten: Der Herr bedarf ihrer. Beim Weggehen sagte ich zum Herrn! Nun will ich anfangen, dir besser zu dienen und für dich zu arbeiten und in zwei Jahren von dem großen Heil zu zeugen. Die zwei Jahre sind noch nicht dahin geschwunden, aber die Gelegenheiten, davon zu reden.“

Seine Gesichtszüge erblakten. Der Geistliche neigte sich über ihn und sagte zu ihm: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!“ Der Sterbende öffnete langsam seine Augen und sagte: „Ja, Herr, ein armer Sünder kommt zu dir, aber ich habe dir nichts zu bringen.“ Das waren seine letzten Worte.

Möchte diese ergreifende Erzählung die Gewissen derjenigen wecken, die wenig oder gar nichts für Jesum getan haben. Auch heute ist die Zahl derer, die nichts tun, groß. Sie scheinen nicht begriffen zu haben, daß vom Tage an, da sie vom Herrn begnadigt wurden, ihre größte Begierde hätte sein sollen: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?“

Eingefandt von Abr. Harder.

Bericht für den zweiten Mennoniten-Kongress zu Ohrloff den 18.—21. September 1918.

(Fortsetzung und Schluß.)

Beim Anschluß an den Verband russischer Bürger deutscher Nationalität wurde von unsern Delegaten ein Beitrag von 50 Kop. jährlich pro Mitglied zugesagt zwecks Unterhaltung der Zentralen und des Hauptkomitees. Für 1917 haben wir dem entsprechend auch die Verrechnung gemacht. Nun

zeigt es sich aber, daß die Sache in ein ganz anderes Fahrwasser gelangt ist. Einmal ist von dem Mitgliedsbeitrag pro Person nur die Zentrale und nicht auch noch der an die Stelle des Hauptkomitees getretene Vertrauensrat zu unterhalten. Zum andern, was die größte Schwierigkeit hervorruft, zahlen bei uns als Mitglieder alle Personen, ob männlich oder weiblich, die ihr 20tes Lebensjahr erreicht haben (es geschah dies im Einklang mit den vorjährigen Wahllisten), während bei den andern Kolonisten die Mitgliedschaft auf freiwilligen Beitritt sich gründet. Es ist ja dabei sehr klar, daß lange nicht von jeder Familie auch nur ein Familienglied als Mitglied des Verbandes seine Steuer, die jetzt mit 2 Rbl pro Mitglied angesetzt ist, beiträgt. Die Grundlagen der Besteuerung sind also so verschieden, daß nur statistische Daten die Handhaben zur Lösung der Frage bieten dürften. Auch bei persönlicher Durchsprache mit dem Uffsraet Zentralkomitee wurde keine Einigung erzielt; man überließ es uns selbst, die Steuerquote für 1918 zu bestimmen und äußerte sich damit zufrieden, wenn die vorjährige Quote (zirka 20.000 Rbl.) eingezahlt würde. Für weiterhin will erwähntes Komitee im ganzen Schwarzmeergebiet eine ähnliche Besteuerungsgrundlage einführen, wie wir sie haben. Wir begrüßen es mit Freude, wenn dadurch der Grund zu Mißhelligkeiten und unerquicklichen Auseinandersetzungen weg fällt. Auf dem Alldeutschen Kongreß der deutschen Kolonisten des Schwarzmeergebiets dürfte diese Frage endlich gelöst werden. Bis dann müssen wir unsere entsprechenden statistische Angaben haben. Die vorhandenen sind teilweise nicht genügend differenziert und auch nicht genau, teilweise fehlen sie aus mehreren Organisationen, trotz wiederholten Bitten um Zuhilfenahme. Dank solcher Faulheit und Gleichgültigkeit waren wir in mehreren Fällen nur auf mutmaßliche Schätzungen angewiesen. Ein weiterer Mißstand, auf den hier aufmerksam gemacht werden muß, ist der, daß noch nicht alle Mennoniten sich einer Organisation angeschlossen haben. Man verhält sich ganz gleichgültig dazu, da die Sache ja nichts einbringt, aber Kosten verursachen könnte. Täuscht euch nicht, die ihr so denkt: zu den großen Zahlungen seid ihr durch die Vorsteirkasse herangezogen und es ist garnicht ausgeschlossen, daß ihr durch den Nichtantritt in unangenehme Lage kommen dürft; Antritt muß sein und Zusammenhaltung ist Hauptbedingung für unsere Existenz.

9. In mehreren Fällen hat das Büro die vom Kongreß ihm vorgeschriebenen Grenzen der Tätigkeit übertreten. Zu dem Prischiber Kongreß hatten wir am 13. Mai eine Vorberatung, auf der die Schritte, die jener Kongreß von uns erlangte, allseitig besprochen wurden. An der Sitzung nahmen 14 Mitglieder teil, die sich nach Erwägung aller Umstände einstimmig für Erwerbung der deutschen Reichsangehörigkeit aussprachen. Die vorliegenden Verhältnisse und geschichtliche Notwendigkeit zwang uns auf diesen Weg. Ferner wurde auf der Versammlung der mennonitischen Abgeordneten im Halbstädter Bethause am 15. Mai bestimmt, daß das Büro die Summe, die sich aus der am Tage vorher bewilligten 10 Kop. Steuer zum Unterhalt des Vertrauensrates ergab, aus der Kasernenkasse zu entleihen seien. Wir haben es getan und damit abermals unsere Vollmachten überschritten. Doch Sie werden zugeben, daß wir im allgemeinen Interesse nicht anders handeln durften. Ferner hat sich das Mennozentrum an der Finanzierung des „Deutschen Verlags“ in Verdansk, der die Herausgabe der Zeitung „Neue Nachrichten“ übernahm, durch Anteilsscheine auf 500 Rbl. beteiligt. Es mußte geschehen, die allrussisch-mennonitische Organisation durfte auf der Gründerversammlung sich nicht den Anschein geben, daß sie für allgemein deutsche Zwecke nichts übrig habe, sie durfte sich weder der deutschen Heeresleitung noch den Vertretern der andern Konfession gegenüber die Blöße geben, und unter Angabe formaler Gründe zurückziehen. Schließlich haben wir auch bezüglich der Mitglieder des Büros uns nicht strikt an dem vorgeschriebenen Buchstaben gehalten. Gegenwärtig zählt das Büro 21 Mitglieder: die 12 vom Kongreß gewählten,

ferner wurden die 5 bestimmten Kandidaten herangezogen und auch noch 4 Mitglieder kooptiert. Dazu hatten wir das Recht, aber nicht dazu, ihnen Stimmrecht einzuräumen, was wir getan haben. Wir zogen diese Herren nicht zu einmaliger oder einigen Beratungen hinzu, sondern zu ständiger Mitarbeit. Und das ist es ganz natürlich und notwendig, daß volle Gleichberechtigung herrscht, sonst hört sich das einmütige Zusammenarbeiten auf. Diese 4 Herren sind: Abr. Kempel aus Gnadenfeld, Dr. Jul. Heinrichs-Ohrloff, Vellester Abr. Klagen und Lehrer P. Braun aus Halbstadt.

Im Laufe des Jahres haben wir 19 reguläre und 27 außergewöhnliche Sitzungen gehabt, wobei eine Unterbrechung vom 27. Januar a. St. bis 1. April n. St. stattgefunden hat. Ich erlaube mir hier einen Auszug aus Punkt 1. des Protokolls vom 27. Januar zu verlesen: Dem Sekretär wird aufgetragen, ein Zirkular an die mennonitischen Organisationen auszuarbeiten, in welchem ihnen anempfohlen wird, eine genaue und umständliche Vermögensaufnahme in russischer Sprache zu machen, betreffend unbewegliches Vermögen. Bei der Wertangabe ist anzugeben, ob dieselbe als Normalwert (vor dem Kriege) oder Zeitpreis anzusehen ist, wünschenswert sind beide Angaben. Diese Aufnahmen des Vermögens jeder Familie einzeln, resp. alleinstehender Personen sind durch ein dazu bestimmtes Komitee, um nicht auffallend zu werden, für einen kleineren Wirkungskreis zu vollziehen und durch betreffende eingehändige Unterschriften des Besitzers, das Schätzungskomitee und eines amtlichen Organs zu bescheinigen. Vor den Unterschriften ist auszusprechen: составлена въ порядкѣ доказательства при возбужденіи судебного иска. Die Aufnahmen müssen mindestens in 2 gleichlautenden Exemplaren besätigt sein, wovon das eine dem Besitzer verb. eibt und ein anderes nach Bestimmung der Organisation auswärts zur Aufbewahrung übergeben wird. Wünschenswert ist die Abdelegierung einer Person für mehrere benachbarte Organisationen hierher, um in dieser Frage die Direktiven persönlich zu erhalten.

M. G.! Dieses Zirkular beabsichtigte die Möglichkeit einer Entschädigung für die durch Anarchie und Terror geraubten und zerstörten Werte vorzubereiten. Genau nach 7 Tagen hatten wir die schwarze Bande bei uns. Selbstredend mußte unsere Arbeit unterbrochen werden. Am 1. April, 3 Wochen vor Abgang des Monats, fingen unsere Sitzungen wieder an. Doch zurück zu unserer Beichte. Eine Unterlassungsünde haben wir auch noch zu gestehen. Der Auftrag, der uns und dem Vollzugsausschuß in Kasernenangelegenheiten gemacht wurde, ein Projekt zur Uebergabe der Forsteiangelegenheiten an den beständigen Kongreß auszuarbeiten, ist nicht ausgeführt worden, da diese Angelegenheiten bis umlich sich zu liquidieren angingen. Ueber diese Sache wird ja übrigens auf dem jetzigen Kongreß noch zu sprechen sein.

10. Diese Berichterstattung gibt Ihnen, meine Herren Abgeordneten, Veranlassung zu folgenden Fragen Stellung zu nehmen. Gleichzeitig ersucht das Büro das Präsidium, diese Fragen zur Diskussion zu stellen.

a) Entlastung für Kompetenzüberschreitungen 1. in der Stellungnahme zur deutschen Reichsangehörigkeit 2. Anleihe von Geldern aus der Kasernenkasse 3. Einräumung des Stimmrechts an kooptierte Mitglieder und 4. Teilnahme an dem „Deutschen Verlag“.

b) Repartierung der 10 Kop. Defjatinsteuer.

c) Bestimmung der Steuerquote pro 1918 für die Zentrale des Verbandes der deutschen Kolonisten des Schwarzmeergebiets und Ausbringung dieser Summe.

d) Veranstaltung einer allgemeinen Statistik unter den Mennoniten.

P. Wiens.

Die köstliche Blüte des reifen Herzens ist der Humor, der sich vom Weinen zum Lachen hindurchgerungen hat.

Eine gleichmäßig heitere Seele ist eine kristallene Seele voll ruhender Kraft.

Meine Wolhynienreise.

Vor 2 Nr. brachten wir einen Aufruf des Herrn Pastor Soppz aus Luzk, Wolhynien. Als Ergänzung und um zu Spenden und zur Fürbitte anzuregen, bringen wir hier einen längern von uns geführten Bericht des Baptistenpredigers W. Hammer in den „Hoffnungsjahren“.

Schon lange war es mein Wunsch, Wolhynien, das schwer heimgesuchte Land meiner Väter, zu besuchen, um einen Einblick in die leibliche und geistliche Not der vielen aus der Verbannung zurückgekehrten deutschen Landsleute und Geschwister im Herrn zu bekommen. Den ganzen Sommer über wurde mein Vorhaben durch verschiedene Dinge verhindert. Als jedoch vom 1. bis 8. Oktober der allukrainische Baptistenkongress in Kijew tagte, da war mein Plan fertig, bei dieser Gelegenheit auf der Rückreise meinen Wunsch zu verwirklichen. Ueber den Kongress in Kijew wird mein Reisegefährte Br. J. Köhler ausführlich berichten, ich will mich deshalb nur auf die Eindrücke und Erlebnisse in Wolhynien beschränken.

Am 7. Oktober n. St. fuhr ich mit Br. R. Litke zusammen von Kijew ab. Ueber die Bequemlichkeit der Fahrt bei Nacht in einem Frachtwaggon brauche ich nichts mitzuteilen, da jeder Leser, der eine Reise per Bahn gemacht hat, genug von solchen Bequemlichkeiten erfahren haben wird. Bei allem Poltern und Schaukeln während der Fahrt, brachten wir es doch fertig, ein wenig einzunicken und in den Zwischenpausen zur Abwechslung Reisepläne zu schmieden. In Korosten mußten wir umsteigen. Auf den Rat meines Reisegefährten stieg ich auf der Station Uskomic aus, in deren Umgebung die Gemeinde Cholosna gelegen ist.

Die ganze Bahnlinie ist noch neu; an Stationsgebäuden war noch wenig zu sehen; Fuhrwerke waren auch nicht zu bekommen. Da mir B. Litke mitgeteilt hatte, daß das Bethaus der Gemeinde ganz in der Nähe des Bahnhofes liege, beschloß ich, mit meinem schweren Koffer den Weg zu Fuß zurückzulegen. Auf mein Befragen nach dem Wege zu dem deutschen Bethause sagte man mir, daß ich etwa 2 Werst der Bahn entlang gehen müsse und dann etwa eine Viertelwerst links ablenken. Das lautete ganz anders, als ich erwartet hatte. Doch es half alles Denken nichts, ich mußte mich auf den Weg machen. Gelegentlich fuhr ich eine Strecke bis an den Weg, der zum Bethause führte. Ich fand endlich tief hinter Bäumen versteckt, ein altes, verwittertes Gebäude aus Holz, das aber einen sehr traurigen Anblick bot. Von Zaun oder Stall war keine Spur zu sehen, und das Haus selbst sah ganz verwüstet aus. Ich bemerkte, daß auf einem Ende Leute wohnten. Die Hausfrau kam heraus, mir entgegen. Zu meiner Enttäuschung erfuhr ich, daß dies Gebäude das lutherische Schulhaus sei. Ich war also an eine falsche Adresse geraten. Die Baptistenkapelle lag auf der andern Seite der Bahnlinie, etwa eine halbe Werst von der Station; ich war jetzt also gegen drei Werst von ihr entfernt. Die schöne Aussicht, meinen Koffer wieder drei Werst zurückzuschleppen, wollte mir garnicht in den Sinn. Da ich aber doch schon hier war, wollte mir die Frau die Verwüstung des Hauses auch von innen zeigen. Und in der Tat sah es drinnen noch trauriger aus als draußen: von Kanzel oder Bänke war keine Spur mehr vorhanden, selbst der Fußboden war aufgerissen, nur noch einige Bretter waren geblieben; Türen und Fenster waren alle fort. Das war der erste Eindruck, den ich in Wolhynien bekam. Ein flüchtiger Blick in das Wohnzimmer der Einwohner zeigte auch das Bild der größten Armut und Dürftigkeit.

Zum Glück war ich doch nicht so sehr fehl gegangen, wie ich anfangs glaubte. Die Frau erklärte mir, daß der nächste Nachbar ein Baptist sei und dazu der Diakon der Gemeinde, bei dem die Prediger meistens einkehren. Nach einigen Schritten durch den Wald fand ich auch den Br. Hänke, der gerade seine kleine Viehherde vom Felde nach Hause trieb. Nach einigen Worten waren wir bekannt als Kinder eines Vaters. „Das ist ja schön, daß du uns besuchst; wir schmachten schon lange.“ Mit diesen Worten ließ der Bruder mich willkommen und führte mich in sein

Haus. Manche Mitteilung über das Erlebte und Erklommene wurde gemacht, mancher Seufzer entquoll der Brust über die materielle Verwüstung, noch mehr aber über den Verfall des geistlichen Hauses.

Obwohl die Ernte längst vorüber war, hatten die Landleute doch noch alle Hände voll Arbeit. Der viele fortwährende Regen in der Erntezeit hatte sie sehr aufgehalten. Jetzt war seit zwei Wochen schöne Witterung eingetreten, da mußte vieles Versäumte nachgeholt werden. Man war jetzt gerade recht eifrig bei der Kartoffelernte, die in Wolhynien fast ebenso wichtig ist, wie die Getreideernte. Trotz der Arbeitszeit gelang es uns doch, am Nachmittag eine kleine Versammlung zu veranstalten. Das Bethaus, ein schönes hölzernes Gebäude, war noch ziemlich erhalten, da es den Galizianern als Kirche gedient hatte. Doch auch hier waren die Spuren der Verwüstung zu sehen. Viele Fensterscheiben und ganze Fenster waren zerbrochen, die Bänke waren weg, die schönen Tapeten an den Wänden abgerissen; die Scheune auf dem Hofe war auch spurlos verschwunden. Der Prediger der Gemeinde, Br. Wardezi, hat sein Grab in fremder Erde, im fernen orenburgischen Gouvernement gefunden; die verlassene Herd wartet vergeblich auf ihren Hirten, doch lebt, Gott sei Dank, noch der große, gute Oberhirte, der jedes seiner Schäflein kennt und noch nie eines derselben verlassen hat; er wird sich auch seiner zerstreuten Herde in Wolhynien annehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Welt und Zeit.

Aufruf der Verbündeten.

(U. L. A.) Aus Odessa wird mitgeteilt:

Hiermit bringen wir zur Kenntnis der Bewohner Odessa und seiner Umgegend, daß wir auf dem Territorium Rußlands eingetroffen sind, um die Ordnung herzustellen, sowie zur Befreiung von den bolschewistischen Usurpatoren, weshalb auch die Nachrichten der provokatorischen Bolschewiki, die verbündeten Heere seien nach Südrußland gekommen, um die Deutschen hinauszuschlagen, durchaus unwahr sind.

Die Deutschen sowohl wie auch wir sind nicht als Eroberer hierhergekommen, sondern als Verteidiger des Rechts, deshalb laufen ihre und unsere Ziele hieselbst zusammen.

Die Nachrichten von bevorstehenden Kämpfen sind unwahr und werden zu dem Zwecke verbreitet, um eine Panik hervorzurufen.

Alle ungesunden Elemente Rußlands—die Bolschewiki und ihre Anhänger—werden als außer dem Gesetz stehend erklärt. Personen, welche Bolschewiki verbergen, sollen dem Feldgericht übergeben werden.

Wir erkennen keinerlei Organisationen an, außer den Organisationen, welche gegen die Bolschewiki kämpfen: die Freiwilligen- und die Kosakenarmee, sowie die Armee der konstituierenden Versammlung, in Anbetracht dessen allen Organisationen, welche im Besitze von Waffen sind, vorgeschrieben wird, die Waffen dem speziell dazu bestimmten Vertretern der internationalen Heeresabteilung abzuliefern.

Kiew, 12. Nov. Heute haben die ukrainischen diplomatischen Kreise die Nachricht erhalten, daß die Reinigung des Bosporus und der Dardanellen von Muren sich dem Abschluß nähert und demnächst große Kriegsschiffe die Möglichkeit haben werden, die Meerenge zu passieren. Gegenwärtig befinden sich zwei Entente-Flotillen im Schwarzen Meer. Laut Gerüchten werden die Dessantoperationen der Verbündeten in Anbetracht der gegenwärtigen Lage beschleunigt und werden sich gleichzeitig auf die Krim und das Chersoner Gouvernement erstrecken. Die Landtruppen der Entente befinden sich in der Richtung nach Bessarabien, wo die ersten Truppen bereits eingetroffen sind. Es ist höchst wahrscheinlich, daß die Entente-Truppen auch in der Ukraine erscheinen, wo sie die erste Zeit gemeinsam mit dem deutschen Militär arbeiten. Letzteres soll dann allmählich nach Deutschland zurückgeschafft werden.

Moskau, 10. November. Tschitscherin überreichte den neutralen Konsuln zur Uebergabe an die Regierung Englands, Frankreichs, Italiens, Japans und der Vereinigten Staaten folgende Erklärungen: „Entsprechend ihrem Wunsche, den bewaffneten Konflikt zwischen den russischen und Ententetruppen einzustellen, schlägt die russische Regierung vor, in Verhandlungen zu treten, um diesen Konflikt beizulegen, und fragt an, wann und wohin sie ihre Vertreter senden soll.“

Die Bande Machno.

Täglich kommen jetzt Flüchtlinge aus dem Alexandrowster Kreise, die über neue Greuelthaten der genannten Bande berichten. Mehrere neue Opfer unter unsern Deutschen sind wieder zu verzeichnen.

Vorigen Mittwoch fuhr ein Zug deutscher Matrosen in die Heimat. In der Nähe der Halbstation Nowo-Supolowka stieß eine Lokomotive, die die Bande losgelassen hatte und die in schnellstem Tempo ging, gegen diesen Zug. Mehrere Waggons zerbrachen. Die Zahl der Toten und Verwundeten unter dem deutschen Militär ist unbekannt. An der Unglücksstätte wurde der Zug von der Bande beschossen, die Herausgabe der Gewehre verlangte. Die Bande wurde zurückgeschlagen. Mehrere von ihr blieben tot auf dem Plage, ebenso eins ihrer Pferde. Vom Zugpersonal wurde ein Maschinist getötet.

In der Nähe von Rosenhof bei Ssofjewka befindet sich das Gut der Erben Korn. Epp. Die Familie war schon nach Ssofjewka geflüchtet. Von hier aus ritt einer der Brüder Epp, Gerhard, zurück nach dem Gut, um dort zu leben, wie es stehe und noch etwas zu holen. Einige Zeit später ritt sein Bruder ihm nach. Auf einem Hügel angekommen, sieht er, daß mehr als 50 Fuhrwerke in die Dekonomie einfahren, außerdem eine Anzahl Reiter. Er wagte also nicht, weiter zu reiten. Später kamen Dienende, die teilten mit, daß Gerhard Epp dort von der Bande überrascht wurde. Er übergab ihnen sein Geld usw. und bat um sein Leben. Anfangs waren die Leute verhältnismäßig freundlich, dann aber wurde er durch einen Säbelhieb in den Hinterrumpf getötet. — Von dem Nachbargute kam der Cousin der Gebr. Epp, Abraham Epp und geriet in die Bande. Diese empfing ihn mit den Worten: „Ты позвараь вьмцевъ.“ Er wurde lange und schwer mißhandelt und seine Kleider ausgezogen. Er hat 9 Kinder und schrie oft: „моя Одыяя дьтру.“ Nun forderte ihn wohl Machno selbst auf: „Lau nach Hause.“ Er nahm seine Kräfte zusammen und suchte nach Hause zu kommen. Da wurde er aber im Garten erschossen. Die Leichen blieben dort liegen, die Angehörigen konnten sie nicht holen. Die Arbeiter aber versprachen, Särge zu machen und sie zu beerdigen.

In dem Dorfe Andreasfeld, 10 Werst von Alexandrowst, wurde Joh. Jak. Janzen, früher Ebenberg, mit Säbelhieben getötet. Joh. Reimer, ein alter Mann, wurde sehr gequält und seines Geldes beraubt.

Von Nikolaiopol, Kreis Jekaterinoslaw, wird mitgeteilt, daß sie nach Chortiza und Alexandrowst um Hilfe telephoniert haben.

Es muß in jener Gegend ein Schrecken herrschen, ähnlich wie in Halbstadt anfangs Februar.

Feldmarschall von Hindenburg an das Westheer.

Der Waffenstillstand wird mit aller Beschleunigung abgeschlossen. Das blutige Ringen soll damit sein Ende finden. Der ersuchte Augenblick naht, wo jeder von uns zu Eltern, Frau und Kind und Geschwültern zurückkehren kann.

Gleichzeitig vollzieht sich in der Heimat eine Umwälzung der politischen Zustände. Die an ihrer Spitze stehenden Männer erklären, daß Ruhe und Ordnung unter allen Umständen aufrecht erhalten werden sollen. Dies gilt in erhöhtem Maße für das Heer. Keiner darf seine Truppe ohne Befehl verlassen. Jeder hat wie bisher seinen Vorgesetzten zu gehorchen, nur dann kann eine geordnete Rückführung in die Heimat, stattfinden. Die jetzt unterbrochenen

Eisenbahnen müssen wieder in geregelten Betrieb genommen werden. Die Oberste Heeresleitung will nicht neues Blut vergießen oder den Bürgerkrieg entzünden, sie will im Vorvernehmen mit den neuen Regierungsaewalten für Ruhe und Sicherheit sorgen und der Heimat das Schlimmste ersparen. Von den Waffen gegen Angehörige des eigenen Volkes ist nur in der Notwehr oder bei gemeinen Verbrechen oder zur Verhinderung von Plünderungen Gebrauch zu machen.

Auszug aus den Waffenstillstandsbedingungen.

Ämtlich wird mitgeteilt:

1. Inkrafttreten 6 Stunden nach Unterzeichnung.
2. Sofortige Räumung von Belgien, Frankreich, Elsaß-Lothringen binnen 14 Tagen, was an Truppen noch dieser Zeit übrig bleibt, wird interniert oder kriegsgefangen.
3. Abzugeben sind: 5000 Kanonen, zunächst schwere, 30 000 Maschinengewehre, 3000 Minenwerfer, 2000 Fahrzeuge.
4. Räumung des linken Rheinufer mit Mainz, Coblenz und Köln, daselbe wird vom Feind auf einen Radius von 30 Kilometer Tiefe besetzt.
5. Auf dem rechten Rheinufer 30—40 Kilometer neutrale Zone, Räumung in 11 Tagen.
6. Aus dem linken Rheinufer darf nichts hinweggeführt werden, alle Fabriken, Eisenbahnen usw. sind intakt zu lassen.
7. 5000 Lokomotiven, 150 000 Waggons und 10 000 Kraftwagen sind abzugeben.
8. Unterhalt der feindlichen Besatzungstruppen durch Deutschland.
9. In Oden sind alle Truppen hinter die Grenze vom 1. 8. 1914 zurückzunehmen, ein Termin ist dafür nicht angegeben.
10. Verzicht auf die Verträge von Bukarest und Brest-Litowsk.
11. Bedingungslose Kapitulation von Deutsch-Maafrika.
12. Rückgabe des Standes der belgischen Bank, des russischen und rumänischen Geldes.
13. Rückgabe der Kriegsgefangenen ohne Gegenleistung.
14. Abgabe von 100 U.-Booten, 8 leichten Kreuzern, 6 Dreadnoughts, die übrigen Schiffe müssen desarmiert werden und werden von den Alliierten in neutralen oder alliierten Häfen überwacht.
15. Sicherheit der freien Durchfahrt durch das Kattegatt; Begräumung von Minenfeldern und Besetzung aller Forts und Batterien, von denen aus diese Durchfahrt behindert werden könnte.
16. Die Blockade bleibt bestehen; deutsche Schiffe dürfen weiter gekapert werden.
17. Alle von Deutschland für Neutrale verhängten Beschränkungen der Schifffahrt werden aufgehoben.
18. Der Waffenstillstand dauert 30 Tage.

Nach einem Radiotelegramm, vom Eiffelturm sind die Waffenstillstandsbedingungen für Deutschland erleichtert worden:

Die neutrale Zone auf dem rechten Rheinufer ist nicht 30—40 Kilometer, sondern nur 10 Kilometer breit sein. Die Räumung des rechten und linken Rheinufer geschieht in 30 Tagen, und nicht in 25 Tagen. Es werden nicht 10 000, sondern nur 5 000 Lastautomobile abgegeben. Die Kriegsgefangenen aus Holland und der Schweiz dürfen nach Hause fahren. Von den besetzten Gebieten im Osten müssen Oesterreich, Rumänien und die Türkei sogleich geräumt werden. Die Gebiete, die vor dem Kriege zu Rußland gehörten, werden erst dann geräumt, wenn die Verbündeten es für möglich und nötig finden, nach den innern Verhältnissen in diesen Gebieten.

Ostafrika muß im Laufe eines Monats von allen deutschen Truppen geräumt sein. Die Unterseeboote werden alle in 14 Tagen ausgeliefert und in Häfen geschickt, welche die Verbündeten anweisen.

Die Blockade bleibt bestehen, die Verbündeten werden aber Deutschland mit Brot versorgen, für die Zeit des Waffenstillstands. Der Waffenstillstand währt 35 Tage.

Radiotelegramm, 13. Nov. Kijew. Gestern kam in Kijew ein Radiotelegramm des Bieverbandes an, daß das Militär dieser Mächte welche das Territorium der Ukraine betreten hat, dieselben Aufgaben haben, wie das deutsche Militär, nämlich Ordnung, Ruhe und Gesez im Lande aufrecht zu halten. Die Zahl des deutschen Militärs wird erst dann verringert, wenn dieses von Truppen des Bieverbandes ersetzt worden ist.

Revolution in Deutschland.

Die Aufstandsbewegung, die am Sonntag in Kiel ihren Anfang nahm, hat sich mit geradezu unglaublicher Schnelligkeit auf immer weitere Teile des Reiches ausgebreitet. Bis auf vereinzelte blutige Zwischenfälle scheint sich, bisher wenigstens, alles auffallend ruhig abgewickelt zu haben. Die in den verschiedensten Städten ins Leben getretenen Arbeiter- und Soldatenräte haben überall die Hauptverkehrsanstalten und die Ämter besetzt, und in den meisten Fällen waren die Behörden klug genug, mit den Vertretern einer neuen Staatsordnung und Gesinnung zusammenzuarbeiten, um insbesondere die Lebensmittelversorgung sicherzustellen.

Die Ursachen dieser großen Volksbewegungen reichen natürlich weit zurück. Tatsache ist, daß die Matrosen sich in Kiel in geschlossenen Massen ans Land begaben, mit den Arbeitern gemeinsame Sache machten und nun einen Arbeiter- und Soldatenrat begründeten. Von Kiel aus haben sich dann Abordnungen von Matrosen mit raschem Entschluß zuerst in die umliegenden und dann in weiter entfernte Städte begeben, um auch hier die Herrschaft den Arbeiter- und Soldatenräten in die Hand zu spielen. Man kann nach den bisher vorliegenden Mitteilungen sagen, daß fast ganz Nordwest- und Mitteldeutschland bereits in ihren Händen ist. Im rheinisch-westfälischen Industrierevier scheint diese Entwicklung allerdings erst in ihren Anfängen zu stecken.

Die Arbeiter und Soldaten haben fast überall eine Reihe von Forderungen aufgestellt. Man kann nicht sagen, daß sie von einem radikalen bolschewistischen Geiste getragen sind. Die militärischen Wünsche überwiegen, und nirgends ist von einer Konfiskation des Eigentums oder von einem blutigen Terror die Rede. Allerdings geht man mit drakonischen Strafen gegen alle die vor, die sich nicht ohne weiteres den Anweisungen des Arbeiter- und Soldatenrates fügen, um unter allen Umständen die Ruhe und die Sicherheit der Bevölkerung zu gewährleisten. Diese überstürzte Entwicklung der Dinge hat die beiden feindlichen Flügel der Sozialdemokratie von selbst genähert, da sie beide durch den Zwang der Verhältnisse plötzlich vor praktische Aufgaben gestellt wurden. In München ist diese Einigung bereits in aller Form vollzogen worden. Im Gegensatz zu Rußland, wo der Bolschewismus eine ausgesprochene Diktatur des Proletariats durchzuführen vermochte, hat in den verschiedenen deutschen Städten die wohlorganisierte und disziplinierte Sozialdemokratie von vornherein die Bewegung in die Hand genommen und so mit dazu beigetragen, daß es bisher nirgends zu katastrophalen Ereignissen gekommen ist. Das Kriegskabinet hat sich bereits wiederholt mit allen diesen ungemein ernstlichen Vorgängen im Reiche eingehend beschäftigt und hat, um die Gemüter zu beruhigen, Parlamentarier der linken Parteien zu den Aufständigen entsandt. Es hat den Anschein, als ob man zu meist gewillt ist, den Forderungen der Arbeiter und Soldatenräte in weitgehendem Maße entgegenzukommen, um den bevorstehenden Waffenstillstand und Frieden nicht durch einen völligen politischen Umsturz im Deutschen Reiche zu gefährden. Berlin selbst, das Zentrum aller behördlichen Organisationen der Zivil- und Militärgewalt, ist bisher von der großen Bewegung noch nicht erfaßt worden. Man hat sehr umfassende militärische Maßnahmen getroffen, um alle Möglichkeiten

im ersten Reine zu ersticken. Wir hoffen, daß die Ruhe weiter aufrechterhalten bleiben wird und die dringende Mahnung werde an die Bevölkerung gerichtet, alles, was eine Störung der Ordnung bedeuten oder herbeiführen könnte, zu vermeiden.

Besonders tiefgreifende Wirkungen haben die Vorgänge in München und in Braunschweig gehabt. Hier hat sich über Nacht ein völliger politischer Umsturz vollzogen. In Braunschweig entsandte der Arbeiter- und Soldatenrat eine Deputation zum Herzog, dem Schwiegersohn des Kaisers, und legte ihm eine Abdankungsurkunde vor. Der Herzog zögerte nicht, sie zu unterzeichnen und sie von den Ministern gegenzeichnen zu lassen. Hier hat sich also der Umsturz in beinahe klassisch staatsrechtlichen Formen abgespielt. In München ist dieser Umsturz noch rascher vor sich gegangen. In einer einzigen Nacht rissen die Arbeiter und Soldaten die ganze politische Macht an sich, erklärten Bayern zur Volksrepublik, setzten den König und die Dynastie ab und bildeten sofort eine neue Regierung, an deren Spitze Kurt Eisner trat, der einst mit fünf anderen Revisionisten aus dem Redaktionsverbande des „Vorwärts“ gedrängt wurde und der während des Krieges zu den Unabhängigen übergegangen ist.

Charakteristisch für die Vorgänge in München war die Tatsache, daß große Teile der Bevölkerung, die eben noch wie die Bauernschaft ihre Treue zum Königshause in besonderen Kundgebungen versichert hatten, ohne jedes Bödern zu den Republikanern übergingen. Es darf unter diesen Umständen auch nicht überraschen, daß hier die Arbeiter und Soldaten durch Hinzuziehung der Bauern eine breite Grundlage schufen. Bisher ist diese Revolution unblutig verlaufen. Alles wird nunmehr darauf ankommen, die rückflutenden Soldatenmassen bei der Demobilisierung möglichst schnell in geordnete Verhältnisse hineinzubringen, wenn man nicht unabsehbare Komplikationen, dabei schaffen will. Vielleicht wird sich die jetzige Entwicklung, das Zusammenarbeiten von Arbeitern und Soldaten in besonderen Räten, als ersprießlich erweisen. Die militärischen Behörden an der Front werden nach Abschluß der Waffenstillstandsbedingungen jedenfalls daraus die nötigen Konsequenzen ziehen. Das notwendige Mittel zur Ordnung der ganzen weiteren Verhältnisse im Reiche und das Ventil für die bestehende Spannung würde, wie wir wiederholen wollen, die Einberufung einer konstituierenden Versammlung sein.

„Berliner Tageblatt.“

Die Vorgänge in Oesterreich-Ungarn.

Der deutsch-österreichische Staat ist ins Leben getreten. Der Staatsrat richtet einen Aufruf an das deutsche Volk Oesterreichs, worin er die Feststellung des einstweiligen Grundgesetzes sowie die Staatsratswahl mitteilt. Der Staatsrat werde die Verwaltung der deutschen Gebiete Oesterreichs und die Befehlsgewalt über die deutsch-österreichischen Truppen übernehmen. Er mahnt zur Ordnung und Schonung anderer Nationalitäten, welche ebenso zu schützen seien, wie der Schutz deutscher Minderheiten in anderen Nationalstaaten erwartet werde. Alles sei zu vermeiden, was die Herbeiführung des Friedens, der von der deutsch-österreichischen Volksregierung einvernehmlich mit Deutschland zu schließen sei, gefährden könne. Die neue Bildung des deutsch-österreichischen Heeres im Inlande begann mit der Vorbereitung der fremdsprachigen Soldaten. Der Staatsrat lehnte die Bildung von Bürgergarden aller Art ab. Die Wiener Truppen und die Polizei leisteten dem Staatsratspräsidenten Dünngöser den Treueid für den deutsch-österreichischen Staat.

Das Kriegsministerium lud die Nationalräte ein, ehestens Delegierte in das neue Staatsamt für das Heereswesen zu entsenden, um einvernehmlich mit dem Kriegsministerium für eine ordnungsmäßige Demobilisierung und Rückführung der Truppen in die Heimat und eine gerechte Verteilung des gesamten Kriegsmaterials zu sorgen.

Die Bedingungen des Waffenstillstandes mit der Türkei.

Ver spätet. Gefürzt.

1. Öffnung der Dardanellen und des Bosporus und freier Zugang zum Schwarzen Meer, Besetzung der Forts in den Dardanellen und im Bosporus durch die verbündeten Truppen.

2. Die Lage aller Minenfelder, Torpedolanzier- vorrichtungen und anderer Sperrmittel in den türkischen Gewässern, wird mitgeteilt und bei ihrer Zerstörung oder Beseitigung Beistand geleistet.

3. Alle verfügbaren Informationen über Minen im Schwarzen Meer sind mitzuteilen.

4. Alle alliierten Kriegsgefangenen und die internierten oder gefangenen Armenier sind in Konstantinopel zu versammeln und bedingungslos den Alliierten zu übergeben.

5. Sofortige Demobilisierung der türkischen Armee mit Ausnahme solcher Truppen, die für die Bewachung der Grenze und für die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung erforderlich sind. Der Effektivebestand des Heeres und seine Verteilung werden später von den Alliierten nach vorheriger Beratung mit der türkischen Regierung festgesetzt werden.

6. Auslieferung aller Kriegsschiffe, die sich in türkischen Gewässern oder in von der Türkei okkupierten Gewässern befinden. Diese Schiffe sind in den von der Entente bezeichneten türkischen oder anderen Häfen zu internieren, mit Ausnahme solcher kleineren Fahrzeuge, die für den Polizeidienst und ähnliche Zwecke in den türkischen Hoheitsgewässern notwendig sind.

7. Die Alliierten erhalten das Recht, alle strategischen Punkte zu besetzen, falls eine Lage entsteht, die die Sicherheit der Alliierten bedroht.

8. Allen alliierten Schiffen stehen sämtliche Häfen und Ankerplätze, die augenblicklich in türkischen Händen sind, zur freien Verfügung. Feindlichen Schiffen ist ein derartiger Gebrauch zu verweigern. Ähnliche Bedingungen sind auf die Demobilisierung der Armee anzuwenden.

11. Unverzügliche Zurückziehung der türkischen Truppen aus Nordwestpersien bis hinter die vor dem Krieges gültige Grenze ist bereits befohlen worden und wird ausgeführt werden. Die Räumung eines Teiles des Kaukasus durch die türkischen Truppen ist bereits befohlen worden. Der Rest ist zu räumen, wenn es von den Alliierten gefordert wird, nachdem sie zuvor die dortige Lage geprüft haben.

14. Erleichterungen werden für den Ankauf von Kohle, Del, Brennstoffen und Schiffsmaterial, die türkischer Produktion sind, gewährt, nachdem zuvor die Bedürfnisse des Landes befriedigt sind. Nichts von dem oben erwähnten Material darf exportiert werden.

15. Alle Bahnen sind unter die Kontrolle alliierter Offiziere zu stellen, einschließlich der Teile der transkaukasischen Eisenbahnen, die augenblicklich unter türkischer Herrschaft sind, und die zur freien und vollständigen Verfügung der alliierten Behörden zu stellen sind, wobei den Bedürfnissen der Bevölkerung in angemessener Weise Rechnung getragen wird. Diese Bestimmung schließt die Besetzung von Batum durch die Alliierten in sich. Die Türkei wird keinen Einspruch gegen die Besetzung von Batum durch die Alliierten erheben.

16. Auslieferung aller Garnisonen im Gedichas, Assyrien, Yemen, Syrien, Mesopotamien an den nächsten verbündeten Kommandanten und Zurückziehung der Truppen aus Cilicien mit Ausnahme derjenigen, die notwendig sind, um die Ordnung aufrecht zu erhalten.

17. Auslieferung aller türkischen Offiziere in Tripolis und der Cyrenaika an die nächsten italienischen Garnisonen. Die Türkei verpflichtet sich, die Versorgung dieser Offiziere und jede Verbindung mit ihnen einzustellen, sollten sie dem Befehl, sich zu ergeben, nicht Folge leisten.

18. Alle Häfen in Tripolis und der Cyrenaika einschließlich Misurata müssen der nächsten verbündeten Garnison ausgeliefert werden.

19. Alle deutschen und österreichischen Marine-, Militär- und Zivilpersonen müssen innerhalb eines Monats aus türkischen Gebieten entfernt werden. Die in entfernteren Distrikten befindlichen Personen müssen so schnell wie möglich abgeschoben werden.

23. Die Türkei verpflichtet sich, alle Beziehungen zu den Mittelmächten aufzugeben.

Aus deutschen Ansiedelungen.

Der Vertriebenen Abwanderungslied.

<p>Aus Wolhynien sind gezogen, Die Verjagten, arm und reich, Keinem ging der Weg auf Rosen, Alle waren sie jetzt gleich. Sonntag früh den fünften Juli,*) Grade um der Ernte Zeit, Rußten in die Trübsalsschule, Arme und auch reiche Leut'.</p>	<p>So ging's vorwärts durch die Wälder, Ueber Hügel, Berg und Tal, Auch durch Städte und durch Felber, Und durch Dörfer ohne Zahl; Auf dem Strom mit einem Dampfer, Fuhren wir auch mit dem Kahn, Mit verschiedenen Gefrannen, Und zuletzt mit Gütersahn.</p>
--	---

<p>Angepannt und schwerbeladen, Stand der Wagen vor der Tür. Ach, wie ist es doch so schade, Alles andre bleibt jetzt hier! Vorwärts geh' s durch Sturm und Auf Befehl der Ob'igkeit, [Wetter, Keiner hat jetzt einen Reiter, Der ihn aus der Not befreit.</p>	<p>Es ist gar nicht zu beschreiben, Diese große Trübsalzeit, Jeder einz'ge muß'e leiden, Ach, wann ändert sich das Leid? Und in diesen schweren Zeiten, Kam der Tod, hielt gleichen Schritt, Kleine Kinder, alte Leute, Zunge Blüten nahm er mit.</p>
--	---

Endlich, endlich ist vollendet,
Diese lange schwere Reis',
Haben hier bei guten Leuten,
Obdach; Dir, Herr, sei der Preis:
In den kalten Wintertagen,
Schüttest Du die Deinen hier,
Wir als Deine lieben Kinder,
Bringen Dir den Dank dafür! J. Stadelmeier.

Anm. d. Red. Ein wolhynischer Lehrer sandte vor längerer Zeit dieses Gedicht ein, das zwar der Form nach mangelhaft, doch einen Einblick in das Elend der „Flüchtlinge“ bietet.

Einladung.

Der Christliche Verein zu Rosental und Chortika bittet dringend um Predigerbesuch! Andere Orte werden recht oft besucht, nur die alte Kolonie, speziell Chortika, wird überschlagen. Wir hoffen, daß Brüder dieser Einladung folgen werden. A.

Jakob und Katharine Penner †.

Allen Verwandten und Bekannten teilen wir mit, daß wir in kurzer Zeit nacheinander unsere lieben Eltern Jakob und Katharine Penner, wohnhaft in Friedensfeld (Sagradomka), durch den Tod verloren haben. Mama war schon lange kränklich, während Papa noch rüstig war, bevor er etwa sieben Wochen vor seinem Tode an der Wasserfucht erkrankte. Am 13. Sept. n. St. wurde er von seinem Leiden erlöst, und drei Tage darauf folgte ihm die Mama nach. Nun ruhen sie in einer gemeinsamen Gruft, bis sie der Herr rufen wird, um einzugehen in die ewigen Hütten, die der Herr für sie bereitet hat, wo wir sie auch einst hoffen wiederzusehen.

Die Begräbnisfeier fand den 18. Sept. n. St. statt. Leichenreden wurden gehalten von Prediger Joh. Dörfler, Friedensfeld, Peter Martens u. Heinrich Köhn, Dhrloff u. Jakob Wiens, Münsterberg. Dhrloff, 6. September 1918.

Die trauernden Kinder: Heinrich und Margarete Bärz.

Zereker Ansiedler

aus den Kubandörfern dürften wohl in den nächsten Tagen hier ankommen. Dort ist es, besonders für den Winter, zu enge und der Nahrungsmittel zu wenig. Den Kubanern muß unbedingt die Anerkennung, auch öffentlich, ausgesprochen werden, daß sie sich dieser Flüchtlinge in sehr selbstverleugnender Weise angenommen haben. Als sie ankamen, ging eine von der Dorfgemeinde gewählte Kommission rund, besah die Quartiere und bestimmte, wieviel ein jeder aufnehmen könnte. Später waren sie sehr froh dazu, sonst hätten sie jedenfalls solche Einquartierung bekommen, die ihnen weniger gefallen hätte.

*) 1915. D. Red.

Warnung.

Am 11. d. M. erschien auf dem Schutor Ebenberg, Wosnes. Polost, Kreis Alexandrowsk, ein junger Mensch mittlerer Größe, einem Juden ähnlich, und gab vor, er sei von der deutschen Feindgenarmierte gefandt, um in den Dörfern Andraasfeld, Ebenberg und Klumen u in Erfahrung zu bringen, ob nicht erforderlich sei, militärische Wache anzustellen, weil in letzter Zeit viel Unfälle ausgeübt worden sind. Der Mann wies Papiere vor, daß er das Recht habe, ein Pferd für etwa sechs Tage zu fordern, um in nächstlichen Stunden in den benannten Dörfern zu wachen. Am fünften Tage früh morgens verließ er sein Quartier, nachdem er ein Damenpaletot, ein paar Hosen und ein Schinell entwandt hatte. Das Pferd ist eine braune Stute, mittlerer Größe, engbüstig, am linken Vorderfuß unter dem Knie ein Fehlwuchs.

Wisslerowo, Dongebiet.

Meine Frau, diese Fast geb. Fenner, ist seit Ausgang Februar fort. Ich schickte sie zu meinen Eltern. Hier war es schwer, es war keine Arbeit, weil die Bolschewiki waren, beschlossen wir, daß sie nach Hause fahren sollte. Sie fuhr ab, und ich konnte nicht gleich mit, denn das Geld war zu knapp. Später fahre ich nach Hause, da ist sie nicht. Wenn wer erfahren hat, wo sie ist, der möchte doch so freundlich sein und es in der „Friedensstimme“ mitteilen, denn 6 Monate habe ich keine Nachricht. D. Fast.

Mennonitisches Archiv.

Für das Mennonitische Archiv in Halbstadt werden folgende Bücher und Broschüren gesucht:

1. Алабин, П. Четыре войны (походныя записки).
2. Аванасьев Чужбинский. Поведка в южную Россию. 1863 г.
3. Спр, D. Мennonitisches Jahrbuch Nr. 2, 3, 4 u. 8.
4. Спр, D. Johann Cornies.
5. Еврепнов. Россiйскiе нѣмцы. Птвр 1915. г.
6. Сеге, Сгр. Kurze Geschichte der Mennoniten.
7. Journal «Недѣля», Jahrgang 1893, Nr. 2.
8. «Журнал Министерства Госуд. Имущества», Жагг. 1841, Teil I.
9. Journal «Журнал Министерства Госуд. Имущества», Жагг. 1842, Teil IV (январь).
10. Journal «Русская мысль», Jahrgang 1883, Nr. 10.
11. «Православное обозрѣнiе», Жагг. 1861, Nr. 11.
12. «Саратовская земская ведомля», Жагг. 1904, Nr. 5, 6, 7, 9, 10.
13. Journal «Юридическiй Вѣстникъ», Жагг. 1889, Nr. 6.
14. Калагеорги п Балашов. Экскурсия на рѣку Молочную, 1873 г.
15. Колесников. Культурное хозяйство в некультурном краѣ. 1908 г.
16. Крѣтер, А. Сгр. Familienkalender 1897 und 1906.
17. Matthäi. Die deutschen Ansiedlungen in Rußland.
18. «Немѣцкое вло» Сборникъ статей по вопросу о борьбѣ с нашей «внутренней Германiей». М. 1915.
19. Постников. Южнорусское сельское хозяйство.
20. Ренников, Золото Рейна.
21. Скрилл (Keller) Sein Erbe.
22. Wablberg. Die Mennoniten.
23. Wildenbruch. Der Mennonit.
24. Fontane, Theod. Dukt.
25. «Was fehlt mir noch?» (menn. Broschüre).
26. Шелухин. Немѣцкая колонизация на югѣ Россiи.
27. Komplette Jahrgänge der „Friedensstimme“ und des „Botenboten.“

Wer eines oder auch mehrere der genannten Bücher und Broschüren besitzt, wird freundlichst gebeten, sich an das menn. Archiv zu wenden per Adresse: п. к. Молочанск. Тавр. губ., учителю И. А. Брауну. Pet. Braun, Archivar des menn. Archivs.

Zum Artikel: „Kontribution oder nicht?“

Als ich in der „Frbst.“ den Artikel „Kontribution oder nicht?“ las, dachte ich, es müsse darauf eine Antwort folgen. Da bis jetzt aber niemand darauf reagiert hat, erlaube ich mir, einige Bemerkungen zu schreiben, aus denen der Lehrer, Verfasser jenes Artikels „wann he nich schnoppig eß, auf wart tiki kaun“, wie ein Sprichwort unter den Eingezogenen sagte.

Also der Verfasser freut sich (?) wenn die Gemeinden ihre ihnen erprekten Kontributionsgelder zurückerhalten. Wer wird aber den Lehrern den Schaden ersetzen, den sie in der Kriegszeit (während sie eingezogen waren) erlitten haben? Kann man in dieser Frage nicht etwas wie Reib und Abgunst herauslesen?

Nun möchte ich den Verfasser fragen: „Ist Kontributionsgeld, das die Gemeinden nur zum Teil zurückerhalten, mit dem zu vergleichen, was alle Dienenden, (nicht nur die Lehrer) in der Kriegszeit verloren oder verlegt haben?“ Nein! Und sehr lange nicht! Die „Kontribution“ wurde den Gemeinden aufgelagt. Ein Teil der Gelder liegt jetzt an verschiedenen Orten: Banken, Fabriken usw. Sie sind also noch wirklich da. Alle Bauern, alle Handwerker, alle Gemeindegestellten, die im Militärdienst gestanden, haben einen Schaden erlitten: Des Bauern Wirtschaft wurde nicht mehr so gut besorgt, konnte daher nicht so viel bringen, als früher; des Handwerkers Werkstatt stand leer, des Dienenden Lohn blieb aus. Alle gewesenen Soldaten haben einen Schaden zu verzeichnen. Wo ist das

verlorene Geld? Weg. Kann also auch nicht zurückerstattet werden. Um dem Artikelschreiber den Unterschied recht deutlich zu machen, ein Beispiel: In der Nacht vom 7. auf den 8. Nov. fällt beim Lehrer X die beste Kuh im Werte von 1500 Rbl.; in derselben Nacht wird dem Nachbarn (Bauern) Y die beste Kuh im Werte von 1500 Rbl. gestohlen. Beide Kühe sind weg. Sehr schade! Des Lehrers Schaden ist größer, denn er hat vielleicht nur eine oder vielleicht auch keine Kuh behalten; der Bauer behält aber noch mehrere Kühe. Am 10. Nov. wird die Kuh des Nachbarn Y im Dorfe N in der Herde gefunden. Der Bauer Y holt sie nach Hause. Nun verlangt der Lehrer X, man solle für ihn auch eine Kuh aus dem Dorfe N holen.

Alle Soldaten sind jetzt zu Hause. Der Bauer sucht das nachzuholen, was er in seiner Abwesenheit verloren hat, der Lehrer bezieht wieder seine Gage (ich will durchaus nicht sagen „seine hohe Gage“). Es ist auch nicht nur Schuld der Gemeinden, daß die Lehrgelage klein ist; einen großen Teil der Schuld daran tragen die Lehrer selbst. Ich möchte nur an die Konkurrenz des Herbstes 1917 erinnern. Doch — ich bin etwas abgewichen. Also der Lehrer bezieht seine Gage. Der meisten Handwerker Werkstaben stehen auch heute noch leer, weil infolge der hoch n Preise auf Rohprodukte wenig Bestellungen auf der Handwerker Erzeugnisse gemacht werden.

Der Verfasser des Artikels fordert Schadenersatz. Ich bin gerne bereit. Wie wäre dies zu ermöglichen? Ich kann mir die Sache nicht anders denken als: Jeder Mobilisierter gibt seinen Schaden an, den er in seiner Abwesenheit erlitten hat. Um nun sämtlichen Verlust zu ersetzen, zahlt der Landbesitzer von der Dejzatine, der Handwerker und Arbeiter zahlen von Rubel ihres Verdienstes, der Lehrer und alle Angestellten von ihrer Gage gewisse Prozente in die Kasse. Dann kommt es aber so heraus, daß jeder seinen Schaden selbst beden muß.

Zum Schlusse will ich noch erwähnen, daß ich kein Bourgeois bin, der viel „Kontributionsgeld“ zurückerhalten hat, bin auch kein Handwerker, dessen Bude leer steht, bin auch kein Soldat gewesen, sondern bin auch etliche Jahre bestätigter Lehrer gewesen. mn.

Die Kubauer Ansiedlung von den Bolschewiken befreit.

Am 23. Okt. a. St. wurden die Dörfer Welitskofnaisheskoje und Alexandrobar von den Kosaken eingenommen. Ein Paar Tage vorher waren die Kosaken auch schon im Dorfe Welitskofnaisheskoje, aber ungefähr nur eine Stunde. Sie wurden jedoch wieder von den Nolen herausgeschlagen. Es war eine große Beschiesung, hat aber kein Opfer gekostet von den Bewohnern. Die Kosaken verloren 6 Soldaten und einen Offizier, die ziemlich Wunden hatten. Von den Bewohnern (Mennoniten) sind, außer einigen jungen Leuten, die Flucht hatten wegen Mobilisieren, nicht gerettet. Die Zeit über, während die Nolen waren, war sehr schwere Arbeit, besonders für die Frauen, die immer Essen machen und Brot backen mußten. Er-schossen sind keine mehr worden, außer drei, Franz Jak. Martens, Rudolf Jaak und sein Nffe Woldeemar Jaak. Pet. Giesbrecht ist seit 2 Monaten verschwunden. Er war auf einer Sitzung und wurde unterwegs gefangen genommen. Pferde sind fast gar keine. Gefät ist auch nur sehr wenig. Getreide mehr oder weniger alles weggenommen. Tataren, die mit den Kosaken Land in Hand gehen, raubten anfänglich sehr Kleider, Geld, Pferde und Wagen. Die Tataren stellten beim Einziehen den Bewohnern, welche ne trafen, die Hände auf die Brust und fragten: „Армеевъ или большевикъ?“ Sie hatten auch Befehl, keinem Deutschen zu plündern.

Leute starben ziemlich an der Krankheit, die hier herrscht. Ein Kubaner.

Gute Traktate zu Weihnachten.

Schon lange warten wir aus dem Auslande auf passende Geschenkliteratur zu Weihnachten. Bis jetzt ist sie nicht angekommen und es ist kaum zu erwarten, daß sie noch rechtzeitig, wenigstens in genügenden Mengen, eintrifft wird. Gerade die Unruhen, teilweise in Deutschland und besonders hier, erschweren den geordneten Postverkehr, der überhaupt zwischen Deutschland und hier eigentlich noch nicht im Gang war.

Mir haben aber im vorigen Jahr von Djeffa eine große Partie durchaus guter sehr empfehlenswerter Schriftchen erworben, die sich als Geschenke für Kinder (auch für Erwachsene) eignen.

Der Transport von Djeffa nach Alexandrowsk auf dem Schiff dauerte so lange, daß wir für die vorige Weihnachtsjaison eigentlich nichts damit anfangen konnten. Jetzt sind die Sachen passend, die Erzählungen sind neu, also braucht niemand zu fürchten, daß er sie schon hat. Mir beschränken uns jetzt nur darauf, die Titel und Preise anzugeben:

Eine Sammlung unter dem Gesamttitel: „Unter Seinen Flügeln.“ Preis jeder Nummer 20 Kop. Nr. 1. Die Düne. Nr. 2. Ich bin ein eijriger Gott Nr. 3. Ein Kind soll sie leiten. Nr. 4. Das erste Gebot, das Verheißung hat. Nr. 5. Eine Hand voll Gold. Jede Nummer hat 16 Seiten. Format beinahe so wie unser Familienkalender.

Zwei Broschüren zu je 40 Seiten Großoktavorformat; Preis je 60 Kop. 1. Der Glückfucher. 2. Ein dreifacher Opfertod.

Eine Broschüre: „Ein hoher Preis“, enthält 3 Erzählungen (Ein dreifacher Opfertod, Virginia und Die Jagd nach dem Glück). 116 Seiten. Preis 1 Rbl.

Alle diese Schriften sind fleißig broschiert, schön ausgestattet und haben sehr gutes Papier. Buchhandlung „Maduga.“

Selbige sind auch in der Buchhandlung D. P. Jaak, Alexandrowsk-Schönwiese zu haben.

Suche Stelle als Korrespondent oder Schreiber.

Habe 6 jährige Praxis. Besitze Zeugnisse.
Adresse: P. P. Petkau, kol. Karpowka.
п. о. Желанное, Екат. губ. [614]

Suche zu sofortigem Antritt einen
Laufburschen.
Franz Panfraz, Siege,
Halbstädter Wolost. [622]

Kornelius Lepp, Muntau, wünscht einen Prikaschtschik

auf seinem Landgute im Bachmutschen Kreise. 626
Adresse: Kornelius Lepp, Muntau,
Post Halbstadt, Gouv. Taurien. :

Müller

(berbetretet) gesucht zum sofortigen Antritt, welcher der Hoch- und Schlichtmüllerei kündigt ist. Zeugnis erforderlich.
Adresse: п. о. Тарасовка, Дон. о., Я. В. Тиссенъ. [630]

Suche Stellung auf einer Dekonomie als Wirtschafter.

Anfragen zu richten an:
Nikolai Penner, Post Alexanderkrone,
Gouv. Taurien.

Christlicher Familienkalender :: für 1919. ::

Preis 3 Rbl. 50 Kop. Wiederverkäufern Rabatt.
Die Zahlen hinter dem Titel bedeuten die Seiten.
Was direkt auf unsere letzte Zeit und unsere Verhältnisse Bezug hat, ist jetzt gedruckt. :

Inhaltsverzeichnis: Vorwort, 1; Zeitrechnung, Festtage, 2; Kalendarium, 3—27; Finisiernisse, Jahreszeiten usw. 28; Auf- und Untergang der Sonne, 29; Russ. Kalender, Posttage, Trächtigkeitbauer 30; Zinsberechnung, Multiplikationstabellen, 31; Zum Jahreswechsel (Gebicht), 32; Ueber das Lesen der Bücher, von M. Gorlji, 33—40; Wie Gott den Glauben stärkt, 40—41; Die Staatenbildung in Russland, 41—42; Alter und neuer Kalender, 42—44; Der größte Mut, (Erzähl.) 44—49; Wie hat es den Deutschen in Russland in der letzten Zeit gegangen? 49—60; Schau, was der Landmann tut, 60—61; Aus Welt und Zeit, 60—62; Einkehr, (Gebicht) 63; Joh. Klatt, Joh. Bräul, (Photographien) 64; Du machst arm und du machst reich, 65; Getreu bis in den Tod, (Erzähl.) 66—89; Georg Wischart, (Erz.) 89—90; Etwas von d. Geschwindigkeit, 91—92; Wie ein Schaf von 13,000 Thälern 2 Menschen ums Leben gebracht hat, 93—94; Du sollst treten auf die jungen Löwen, 94; War das Zufall? 95; Jesus ist noch heute derselbe, 96; Und dann? 96—99; Aus schwerer Zeit, (Vollschwiftenzeit) 99—129; Geiz ist die Wurzel alles Uebels, 129—130; Waffen. Gott sorgt, 130; Ein beachtenswertes Zeugnis, 131; Lampen, (Erzähl. aus der Vollschwiftenzeit) 132—133; Die letzte Nacht im Vaterhause, 134; Ein Lieb aus dem Leib, 135—137; Am der Väter Glauben, 137—174; Zeitgemäß, (Gebicht) 174; Was das Vertrauen vermag, 175; Glas und Glas, Wie bald bricht das, 176.

Buchhandlung „Raduga“
:: Halbstadt, Gouv. Taurien. ::

Gerhard. s. f. Waldbhelm, wünscht besichtiges **Wo mus mit Scheune**

und 1 De. Lauten Obstgarten am 13. November d. St. durch öffentlichen Ausruf zu verkaufen. Käufer werden zum besagten Tage zu 10 Uhr morgens eingeladen.

Zu verkaufen:
10 kräftige Dampf-dreschmaschine
(Höster)
Adresse: п. о. Дальштадт, Тавр. губ., хуторъ Мунтау, Петру Даньс. [619]

Verkaufe zu jeder Zeit bis 30. Dezember in Rosenort Halbstädter Wolost ein
Wohngebäude
von gebrannten Ziegeln, Pfannendach, Nebengebäude und Stall mit Hofstelle und 2 1/2 Desjat. Weideland. Joh. Faust.

Wünsche meine gutbebaute
Vollwirtschaft
mit 65 Desj. und 21 Desj. davon mit Winterweizen (11) jederzeit zu verkaufen.
Franz Reiter, Muntau, Post Halbstadt. [628]

Vermiete oder verkaufe zu jederzeit eine geräumige Wohnung.
Anzufragen in der „Raduga“ unter Nr. 618. :

Wohnung mit Küche sucht kleine Familie in Halbstadt oder Muntau.
Angebote an die Geschäftsstelle der „Friedensstimme.“ [628]

Verkaufe ein
Kleinwirtsland und eine fast neue Schreibmaschine,
sehr passend für Geschäftsreisende, und
preussische Salbe
in Stangen zu 5 Rbl. Franz Löwen,
Gnadenfeld, Gouv. Taurien. [617]

Schwarzer Zuchthengst.
4 Weischof hoch, zu verkaufen.
Jaak Wall, Gnadenheim,
Halbstädter Wolost. 616

Droschki.
Nehme wieder Bestellungen an auf Droschki, Dbojaner und Zweiräder, auch auf kantige Verdeckfahrräder, mer zum Bezug Zeug gibt. Zwei Droschki stehen fertig zum Verkauf. Habe noch gutes Holz vorrätig. von vor dem Kriege. Abraham M. Faust, Rosenort, Post Wolostfanst, Gouv. Taurien. [629]

In der Buchhandlung „Raduga“ sind folgende russische Schulbücher zu haben:

- H. Raewskij, Kраткое руководство в общей географіи для высшихъ начальныхъ училищъ Geb. 19
- К. А. Ивановъ, Исторія среднихъ вѣковъ (курсъ систематическій) Geb. 20.
- Проф. Р. Випперъ, Краткія учебныя исторіи среднихъ вѣковъ Geb. 14.
- А. Кисилевъ, Элементарная геометрія среднихъ учебныхъ заведеній Geb. 37
- В. Я. Гебель, Начало алгебры и сборникъ задачъ для высшихъ начальныхъ училищъ, торговыхъ школъ, вечернихъ воскресныхъ классовъ Trojcf. 12.
- Н. А. Шапошниковъ и Н. К. Вальцеръ Сборникъ алгебраическихъ задачъ I часъ для классовъ третьяго и четвертаго Geb. 19.
- Сборникъ алгебраическихъ задачъ часть для классовъ 5-го, 6-го, 7-го 8-го гимназій и соответствующихъ классовъ другихъ учебныхъ заведеній Geb. 15.
- Исторія русской словесности для среднихъ учебныхъ заведеній часть II (в. рамзпескій и пушкинскій періоды) Geb. 16.
- Проф. К. Д. Покровскій, Курсъ космографіи для среднихъ учебныхъ заведеній Trojcf. 11
- Проф. К. Г. Демьянъевъ, Курсъ химіи Trojcf. 18.
- Е. Пржевальскій, Пятизначныя таблицы логарифмовъ чиселъ и тригонометрическихъ величинъ Trojcf. 10.50.
- И. В. Скворцовъ, Записки по педагогикѣ: Часть I общая педагогика Geb. 14.
- И. Влѣдусовъ, Учебникъ теории словесности Geb. 22.
- М. Левинъ, Учебникъ естественной исторіи Trojcf. 24.
- И. И. Трояновскій, Курсъ природовѣдѣнія, часть II Geb. 13.
- А. Галаховъ, Русская хрестоматія, томъ — томъ II Geb. 40.
- П. М. Гончаровъ, Сборникъ задачъ и коммерческой ариметикѣ (съ отвѣтами) Geb. 19.
- А. Малнинъ и К. Буренинъ, Сборникъ ариметическихъ задачъ для гимназій, прогимназій, мужскихъ и женскихъ реальныхъ, уѣздныхъ и городскихъ училищъ, учительскихъ институтовъ семинарій Geb. 7.2
- П. Смирновскій, Учебникъ русской грамматики для младшихъ классовъ среднихъ учебныхъ заведеній Geb. 10.
- Ө. Абраменко, Практическая стилологія русскаго языка въ образцахъ и задачъ Geb. 10.
- Н. Я. Некрасовъ, Практическій курсъ правописанія съ матеріаломъ для пзловженій въ упражненій мысли I. вып. Geb. 3.— Trojcf. 1.3
- II. " " Geb. 3.—
- III. " " 4.8
- Ө. Борисова и В. Самарова, Сборникъ ариметическихъ задачъ и примѣровъ. Выпускъ II. Geb. 6.—
- А. И. Гольдсбергеръ, Сборникъ задачъ и примѣровъ для обученія начальной ариметикѣ. Выпускъ II. Geb. 3.5
- В. Я. Кроковскій и Н. Н. Толстолъстъ Учебникъ законовѣдѣнія для коммерческихъ училищъ Geb. 16.—
- Баронъ Н. Н. Торпау, Учебный историческій атласъ. Часть III. Новая Исторія Geb. 3.—
- Толъс, средняя Исторія Geb. 3.—
- Учебный атласъ по Русской Исторіи Geb. 3.—
- Борисовъ и Самаровъ, Сборникъ ариметическихъ задачъ и примѣровъ, Вып. II Geb. 6.—